

Auch im Alter selbstbestimmt wohnen

Möglichkeiten und Wege zu neuen Wohnformen im Alter



Wenn ihr mich pflegen wollt, dann sollt ihr.....

Diese Formulierung ist für mich eine Herausforderung. Sie ist es, weil ich gewohnt bin, andersherum zu denken, nämlich: Wenn ich der Pflege bedarf, dann kann ich um Hilfe bitten, aber fordern?!

Ich nehme die Herausforderung an und formuliere **fünf Thesen:**

1. Wenn ihr mich pflegen wollt, sollt ihr mich **achten** als einen Menschen, der zwar anders ist als ihr, aber wertvoll wie jeder von uns.
2. Wenn ihr mich pflegen wollt, sollt ihr mich **lieben** als einen Menschen, der Liebe und Hilfe nötig hat.
3. Wenn ihr mich pflegen wollt, sollt ihr mir als eurem Partner, **zumuten**, soviel wie möglich selbst zu meiner Gesundung beizutragen.
4. Wenn ihr mich pflegen wollt, sollt ihr mir **Verantwortung** für mich selbst **übertragen** und für meine Mitpatienten.

5. Wenn ihr mich pflegen wollt, sollt ihr **euch nicht selbst überfordern** und mir auch eure Grenzen und Schwächen zeigen.

Lieselott Hohlfeld
In: Die Alternative Heft 12/95 (vergriffen)

Was ist zu tun?

Um auf diese Forderung eingehen zu können, müssen noch viele Schritte auf dem Wege zur Umsetzung einer zufriedenstellenden Versorgung Pflegebedürftiger erfolgen. Anfänge sind in den Orten gemacht, wo engagierte Menschen sich für eine Zukunft Älterer ohne Angst und mit größtmöglicher Selbstbestimmung einsetzen. Seit vielen Jahren vollzieht sich der Prozess, neue Wohnformen auch im Pflegebereich zu entwickeln. Es gibt die unterschiedlichsten Modelle stationärer wie ambulanter Pflegewohnprojekte. Nach der Erfahrung aus unseren Beratungsgesprächen gibt es aber noch etliche Hürden zu überwinden. Da ist die mangelnde

Unser Thema:

Im Rundbrief 2/2002 ist über die Notwendigkeit alternativer Pflegeformmöglichkeiten berichtet worden. Im vorliegenden soll dieses Thema im Hinblick auf die Bedürfnisse betroffener Zielgruppen erweitert und intensiviert werden.

Inhalt:

- Wenn ihr mich pflegen wollt, dann sollt ihr...
- Wohnprojekt Wohnen mit Alt und Jung
- Kooperation Bertelsmann Stiftung und KDA
- Die Pflegeversorgung älterwerdender Migrantinnen
- Literaturhinweise
- Termine

Akzeptanz der Kostenträger gegenüber den neuen Pflegeangeboten, die Konkurrenzängste auf der Seite stationärer Einrichtungen, die mangelnde Unterstützung der Kommunen / Kreise / Städte, - um nur einige zu nennen.

Es muss verstanden werden, dass es nicht um die Abschaffung von Wohn-Pflegeangeboten, sondern um eine Ergänzung zur Vielfalt geht. Stadtplaner müssen Wohnprojekte für Ältere mehr berücksichtigen und mit den Beratungsstellen als VertreterInnen der Betroffenen kooperieren. Es wäre wünschenswert, wenn alle an diesem Thema Beteiligten gleichermaßen stark an der Schaffung solch innovativer Projekte interessiert wären und dieses auch durch entsprechendes Handeln unter Beweis stellen würden.

Erika Rodekirchen, NWiA, Regionalbüro Rheinland

Gemeinschaftsorientiertes Wohnprojekt und Pflege-Hausgemeinschaft in Köln-Ehrenfeld



Wohnen mit Alt und Jung e.V.

Der gemeinnützige Verein „Wohnen mit Alt und Jung e.V.“, gegründet 1994, hat schon eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Einige Mitglieder beschäftigen sich seit ca. 15 Jahren mit dem Thema des gemeinsamen Wohnens von alten und jungen Menschen, haben etliche Seminare und bestehende Wohnprojekte besucht und immer wieder Grundstücke und Investoren gesucht. Zur Zeit hat der Verein 30 Mitglieder.

Konzept

Wir erwarten Toleranz gegenüber unterschiedlichen Religionen, Hautfarben, Lebensformen und Behinderungen. Wir wollen die Lebenserfahrung der Alten und die Lebendigkeit der Jungen zusammenbringen, die Vereinsamung der Alten und den berufsbedingten Stress der Jungen lindern, indem wir einander im Alltag kleine Hilfen geben (und auch annehmen) können und gelegentlich gemeinsam etwas unternehmen. Damit es wirklich eine Mischung von Alt und Jung wird, sollen ein Drittel der Bewohner bis 40 Jahre, ein Drittel 41-60 Jahre und das letzte Drittel über 60 Jahre alt sein, Kinder nicht mitgezählt. Single- und Mehrperso-

nenwohnungen sollen sich die Waage halten, männliche und weibliche Bewohner möglichst ebenfalls. Auch die Einkommensstruktur soll gemischt sein; es wird sowohl frei finanzierte wie auch öffentlich geförderte Mietwohnungen geben. Ganz wichtig

sind uns Gemeinschaftsräume für gemeinsame Aktivitäten.

Wohnungsgenossenschaft als Kooperationspartner

Mit der Gemeinnützigen Wohnungsgenossenschaft Ehrenfeld haben wir einen Partner gefunden, der das Projekt mit uns an einem geeigneten Standort verwirklichen will (Baubeginn 2004). Über den Namen des Gebäudes „Huus levve looße“ soll Konsens gefunden werden. Gemeinsam haben wir uns dafür entschieden, zusätzlich eine Pflege-Hausgemeinschaft in unser Projekt zu integrieren.

Alternative zum Pflegeheim

Nach dem Vorbild schon existierender Projekte, sollen etwa sechs bis acht an Demenz bzw. Alzheimer Erkrankte in einer Großwohnung mit privaten Schlafzimmern und gemeinschaftlichem Koch- und Wohnbereich von pflegerischen und hauswirtschaftlichen Fachkräften betreut werden. Das ist keine preisgünstigere Alternative zum Pflegeheim, bietet aber die Möglichkeit, dass die Betroffenen im Wohnviertel bleiben können und ihre sozialen Kontakte nicht abreißen. Im Gegenteil, Angehörige können sich gegebenenfalls an der Betreuung beteiligen. Die Pflege-

Hausgemeinschaft soll nicht von uns, sondern von einem eigenen Trägerverein betrieben werden.

Eine Altenpflegerin hat uns ausführlich über Wesen und Verlauf der Krankheit und über die beruhigende Wirkung von ständig gleichen Bezugspersonen auf die Betroffenen im Gegensatz zu großen Teams in großen Häusern informiert. So können sich einige Projektmitglieder gelegentliche freiwillige Kontakte vorstellen, etwa einen Pflegebedürftigen auf einem Spaziergang in den Park zu begleiten o.ä. Auch das fällt unter Nachbarschaftshilfe! Und wenn das Schicksal später eins unserer Mitglieder treffen sollte, hoffen wir auf einen Pflegeplatz im Hause.

Aktuell hoffen wir, dass die Baugenehmigung bald eintrifft und es „richtig“ losgehen kann.

Ute Leutloff, Wohnen mit Alt und Jung e.V.

Bertelsmann Stiftung und KDA initiieren Erfahrungsaustausch zum Thema Leben und Wohnen im Alter

So initiierten sie in diesem Jahr schon 2 Expertentreffen. Im März gab es eine Fachtagung der betreuten Wohngruppen in Braunschweig und im Juni einen Erfahrungsaustausch zu den Anforderungen an die Gestaltung quartiersbezogener Wohnkonzepte.

Ausführlichere Informationen hierzu gibt es unter:

Bertelsmann Stiftung; Carl-Bertelsmann-Straße 256; 33311 Gütersloh,
Tel: 05241/8181205;
www.bertelsmann-stiftung.de

Kuratorium Deutsche Altershilfe; Wilhelmine-Lübke-Stiftung e.V.; An der Pauluskirche 3; 50677 Köln, Referat „Wohnen im Alter“
Tel: 0221/931847-34; www.kda.de

Die Pflegeversorgung älter werdender MigrantInnen

Realität der Migrantenfamilie

Ein wesentlicher Grund für die so genannte erste Generation der „Gastarbeiter“ hier zu bleiben ist, dass ihre Kinder und Enkelkinder nicht in die ihnen unbekannte Heimat der Eltern zurückkehren wollen. Auch wenn in Deutschland die traditionelle Großfamilie kaum mehr vorhanden ist, richten sich die meisten Älteren an ihre Kinder in der Hoffnung, dass diese sie im Alter und bei eintretender Pflegebedürftigkeit unterstützen. Institutionelle Hilfe der ambulanten und stationären Altenhilfe ist meist unbekannt, wird nicht gesucht und angenommen. Die Realität der Migrantenfamilien unterscheidet sich jedoch heute kaum von der deutscher Familien: Die Kinder haben eigene Familien gegründet, leben nicht immer am Wohnort ihrer Eltern und sind in der Pflegesituation ebenso überfordert wie die Angehörigen deutscher Pflegebedürftiger.

Es gibt nur sporadische Angebote

Eine Lösung wird seit längerem in der transkulturellen Orientierung/Öffnung der Altenhilfeeinrichtungen gesehen. Zumal hier entwickelte ethnisch-orientierte Angebote den Bedürfnissen älterer MigrantInnen entgegenkommen, die sprach- und kulturkompetentes Personal zur Berücksichtigung ihrer kulturellen und religiösen Bedürfnisse benötigen. Leider ist jedoch festzuhalten, dass wir trotz einer rund zehnjährigen Entwicklung dieses Arbeitsbereiches noch weit von einer flächendeckenden Pflegeversorgung für ältere MigrantInnen entfernt sind. Einrichtungen der ambulanten und stationären Pflege, die sich mit ihren Angeboten bewusst an MigrantInnen wenden, d.h. nicht nur sprachkompetentes Personal beschäftigen, sondern ethnisch-spezifische Angebote anbieten, sind nur sporadisch vorhanden. Sie im Pflegefall im eigenen Wohnort, also in den ethnischen Communities finden zu können, bleibt meist einem glücklichen Zufall überlassen. Und die wenigen die es gibt, können vor dem Hintergrund der Heterogenität der hier lebenden MigrantInnenbevölkerung nicht alle Bevölkerungsgruppen erreichen.

Selbsthilfeorganisationen übernehmen die Pflege

Wie werden nun diejenigen MigrantInnen im Pflegefall unterstützt, die keine für sie akzeptablen Angebote finden können? Zunehmend ist zu beobachten, dass



Selbsthilfeorganisationen (auch Moscheevereine) in ihren eigenen Räumlichkeiten aus der Not heraus Pflegebedürftige versorgen. Dies mit oder ohne Hilfe z.B. der vorhandenen ambulanten Altenhilfe. Es kann nicht verwundern, dass in dieser Situation steigende Bestrebungen von Selbsthilfeorganisationen festzustellen sind, eigene Angebote für ihre älter werdenden Vereinsmitglieder zu entwickeln. Dies macht nicht nur Sinn da hierdurch für viele erst ein Zugang zu professioneller Hilfe ermöglicht wird, den sie so nicht finden könnten, sondern auch weil ein vielfältiges Angebot entsteht, das sich an den unterschiedlichen Bedürfnissen dieser Älteren ausrichtet. Überlegungen und auch Förderanträge z.B. zum Aufbau so genannter betreuter Wohnformen aus ethnischen Organisationen, gab es in den vergangenen Jahren mehrfach. Eine Umsetzung jedoch scheiterte bislang aufgrund fehlender Zugangsmöglichkeiten der Selbsthilfeorganisationen und mangelnden Fördermöglichkeiten. Und nicht zu vergessen: Die weiterhin geführte Diskussion, ob eigene Angebote von Selbsthilfeorganisationen in den ethnischen Communities nicht einer Ghettoisierung von MigrantInnen Vorschub leiste.

Kooperation erforderlich

Deutlich ist, dass es ohne die Initiative von Selbsthilfeorganisationen kaum möglich sein wird, adäquate Wohnangebote für älter werdende MigrantInnen umzusetzen. Zur Umsetzung und Absicherung ist es notwendig, dass Beratungsstellen und die Träger von Altenhilfe und Migrationssozialarbeit auf die Selbsthilfeorganisationen zugehen und mit ihnen gemeinsam Angebote entwickeln, die dem professionellen Standard entsprechen. Und ein politisches und gesellschaftliches Umdenken muss erfolgen: Nach über 40 Jahren „Ghettoisierung“ in den ethnischen Communities, darf es nicht zu einer Zwangsintegration älterer MigrantInnen in deutschen Altenhilfeeinrichtungen kommen! Erkennen wir die kulturelle Vielfalt unserer Gesellschaft an, müssen wir auch den hier lebenden älteren Menschen eine Vielfalt an Wohnmöglichkeiten bieten!

Manfred Hielen

Ethno Sozialmedizinisches Zentrum, Duisburg

Pflege ist Pflege – oder vielleicht doch nicht?

Hinter diesem Titel verbergen sich Lehr- und Lernmaterialien zum Thema älter werdende und ältere Migrantinnen und Migranten. Mit finanzieller Förderung der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW wurden sie insbesondere für den Einsatz in der Kranken- und Altenpflegeausbildung konzipiert.

Bestelladresse

AWO Bezirk Westliches Westfalen e.V.,
Abt.III, Reinhard Streibel, Kronengasse
63-69, 44139 Dortmund
Tel.: 0231 / 5483255
Fax: 0231 / 5483165
streibel@awo-ww.de; www.awo-ww.de

Literaturhinweise

Fuchs Dörte/ Orth Jutta:
Umzug in ein neues Leben –
Wohnalternative für die zweite Lebenshälfte,
Verlag Kösel, Sept. 2003

KDA (Hrg.):

- Handreichungen für eine kultursensible Altenpflege
- Memorandum für eine kultursensible Altenhilfe, (wird auch ins Netz gestellt: www.kda.de)
- Familienähnliche Hausgemeinschaften für Pflegebedürftige, Pro Alter, Heft 2, 1999

Alle Abtlg. Versand, An der Pauluskirche 3, 50667 Köln,
(versand@kda)

Mutavaly (al), Sieglinde:

Menschen islamischen Glaubens individuell pflegen,
Verlag Brigitte Kunz, Postf.:2147,
58021 Hagen 1996

Informationen

Die Broschüre: „Neue Wohnprojekte für ältere Menschen“ NRW ist wieder gedruckt worden. Sie kann bestellt werden bei Broschürenstelle MGSFF, Tel.:0211/855 3170

Objektangebot in Wuppertal:
Zentrale Lage für
Wohngemeinschaftszwecke,
von Baum, Anlagen und Beteiligung
GMBH&CO.KG,
Tel. 0202/309250, Tel. 01739665985
(immobilien-von-baum@t-online.de)

MGSFF im Verbund mit **KDA** hat eine **Senioren OnLine** erstellt, die als eine internet-basierte Kommunikationsplattform für die gemeinwesen-orientierte Seniorenarbeit genutzt werden kann:
www.forum-seniorenarbeit.de

Termine

01.10.2003

Arbeitstagung der Landesseniorenvertretung NRW und der LAG Wohnberatung NRW in Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Gerontotechnik in Iserlohn:
“Wohnangebot fürs Alter – kritisch - gesehen!“
Tel. 0251/212050

15.–18.10.2003

Messe RehaCare International Düsseldorf (www.rehacare.de)
Während der Messetage macht die Wohnberatung NRW-LAG Programmveranstaltungen.
Tel.: 0251 / 212050

25.-26.10.2003

Diesjähriges **FGWA e.V.-Treffen** im Rahmen des **6. Münchener Wohnprojektetages** und eines 3-fachen Jubiläums von WoGeNo e.G.

(10 Jahre), Wohnbund e.V.
(20 Jahre) und Urbanes Wohnen e.V.
(30 Jahre) und umfangreichem Festprogramm.
Motto:Zukunftsfähig bauen nachbarschaftlich wohnen im gesellschaftlichen Wandel!“
Es werden u.a. Exkursionen zu Muenchener Wohnprojekten, Fachvorträge und eine Ausstellung mit Infoständen und Workshops angeboten.
infos: (www.urbanes-wohnen.de/wohnprojekttag.html)
Tel. 089/398682

8.11.2003

Werkstattseminar Regionalbüro Westfalen-Bochum zum Thema Öffentlichkeitsarbeit für Wohnprojekte (Methoden, Medien),
Referentin: Carolina Müller
Tel.0234-90440-50/-51

3./ 4.11.2003

vitactiv Seniorenmesse NRW, MGSFF Halle 3 im Rahmen der Mode, Heim und Handwerksmesse in Essen.
Hier wird das Regionalbüro mit einem **Gemeinschaftsstand** zum Thema **Neue Wohnformen im Alter** in NRW vertreten sein, wo sich ca. 25 Wohnprojekte aus NRW gemeinsam präsentieren.
Wir freuen uns auf jede/ jeden der mitmachen möchte und hoffen, dass wir wieder viele interessante neue Kontakte knüpfen können und Gespräche haben werden.

Kontakt: Margot Opoku-Böhler,
0211/215086

Regionalbüros: **„Neue Wohnformen im Alter“** gefördert durch das Ministerium für Arbeit und Soziales, Qualifikation und Technologie NRW

Regionalbüro Rheinland
Neues Wohnen im Alter e.V.

Erika Rodekirchen
Margot Opoku-Böhler

Tel.: 0221/2407075
Fax :0221/9231887

nwia.ev@t-online.de
www.nwia.de

Regionalbüro Westfalen
WohnBund-Beratung NRW GmbH

Mustafa Cetinkaya
Sabine Matzke

Tel.: 0234/9044050/ -51
Fax: 0234/9044011

mustafa.cetinkaya@wohnbund-beratung-nrw.de
sabine.matzke@wohnbund-beratung-nrw.de
www.wohnbund-beratung-nrw.de

Impressum Regionalbüro Rheinland

Fotos: Seite 1 Katrin Simonett, Zürich
Seite 2 Wohnen mit Alt und Jung e.V. Köln
Seite 3 Manfred Hielen, Duisburg

Gestaltung: Regionalbüro Rheinland